



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Alcibiades

Meißner, August Gottlieb

Carlsruhe, 1783

Erläuterungen.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-54159](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-54159)



Erläuterungen.

I.

Dein Endimion zu werden.

Nicht wahr? meine Leserinnen nehmen mir es übel, wenn ich es ihnen erst erkläre, was Diana mit dem Endimion vorgenommen? Hoffentlich werden sie es alle wenigstens aus Wielands trefflichen komischen Erzählungen kennen; und die, die solche nicht gelesen, die möcht' ich nicht gern auf mein Gewissen nehmen.

2.

— in Egypten gar Pyramiden erbauten.

Eine der größten egyptischen Pyramiden war, wie man aus dem Diodor und andern ersehen kann, entweder auf Unkosten der berühmten Bulerin Rhodope, oder wie andre sagen, ihr zu Ehren von einigen Stadthaltern erbaut worden; so daß ihr mit den Königen gleiche Ehre wiederfuhr.

3.

— Königin der Amazonen.

Zu den Zeiten des Alcibiades glaubte man noch, daß es ein kriegerisches Weiberreich unter diesem Namen

men gebe; Dies beweist unter andern, daß man noch selbst von dem Alexander das Fabelsen, als hab' ihn die Königin derselben, Thalestris, ausgesucht, ausbreitete.

4.

— so mäßiger Mann dazu hat kommen können.

Perikles besaß sich einer so äußerst eingeschränkten und mäßigen Lebensart, daß er an keinen Gastereien, Gesellschaften und Ergötzlichkeiten Theil nahm. Die ganze lange Zeit seiner Staatsverwaltung über, kam er, wie Plutarch sagt, zu keinem einzigen seiner Freunde zu Tische; ausser bey der Hochzeit eines seiner Vettern, Euriptolems, erschien er; blieb aber auch da nicht länger, als bis das Trinken nach Tische anging.

5.

Die Schriftsteller der Alten.

Hippokrates hat eine eigne Abhandlung über diese berühmte Pest geschrieben, die für den Arzt ein Meisterstück ist. Aber für den, der nicht Arzt ist, genügt des Thucidides treffliche Beschreibung auch. Ein Meistergemälde, dem in dieser Art die Neuern nichts, als den Eingang des Boffaz zu seinem Dekameron entgegen zu stellen vermögen. Doch der Weishe wird weidläufig, wo der Grieche nur umständlich ist. — Daß ich hier den Thucidides bey jedem Worte dieser Seite

Seite vor Augen gehabt, gesteh' ich sogleich; ob aber mein Auszug seiner werth sey, darüber erwart' ich mit Furchtsamkeit das Urtheil der Kenner.

6.

Fünftausend Bürger wurden als Sklaven verkauft.

Perikles erzählt hier strenge historische Wahrheit, so sehr es dichterische Uebertreibung zu seyn scheint. Er hatte, als sein Ansehn noch im höchsten Flore, und er selbst Vater zweyer unstreitig rechtmäßigen Söhne war, ein Gesetz gegeben, daß diejenigen nur athenische Bürger seyn könnten, deren beyde Eltern Athener gewesen wären. Einige Zeit drauf schenkte der Egyptische König Psammetich, oder nach andern Inarus Athen 40000 Scheffel Korn unter die Bürger auszutheilen. Dieß Geschenk ward für eine grosse Menge sehr traurig. Denn es geschah nun genaue Untersuchung. An die fünftausend Männer wurden überführt und verkauft, und nur 14040 für ächte athenische Bürger erkant.

7.

Sippokrates.

Der Abhandlung dieses grossen Arztes hab' ich vor wenigen Zeilen bereits gedacht. Hier ist nur noch anzuführen, daß er auch als ausübender Arzt sich damals alle mögliche Mühe gab; und sich um Athen so mannichfaltige Verdienste erwarb, daß ihm zur Dankbarkeit für sich und seine Kinder das Bürgerrecht ertheilt,

eine

eine güldene Krone geschenkt, und er selbst in den grossen Geheimnissen der Ceres aufgenommen ward. Seine Verdienste erhöhte noch die edle Art, mit der er des persischen Monarchen Artaxerxes dringendste Einladung und vortheilhafteste Versprechung ausschlug. Geld, sagt' er, brauch' er und verlang' er nicht. Seine Geschicklichkeit hingegen stehe wohl seinen Mitbürgern, nicht aber Griechenlands geschwornen Feinden zu Dienste.

8.

Ungeschehner Sachen.

Plutarch erzählt ausdrücklich von ihm in dem Leben des Nicias, daß als einst in einer von ihm anberaumten öffentlichen Versammlung das Volk lange vergebens auf ihn gewartet habe, er endlich mit einem Kranze auf dem Haupte erschienen sey, und die Versammlung gebeten habe, des andern Tags wieder hier sich einzufinden: Weil er heute nicht Zeit hätte, indem er nach gebrachtem Opfer nun mit einigen Fremden zu schmausen gedanke. — Auch hätten die Athener dies lachend sich gefallen lassen.

9.

Pilos.

Allerdings ist dies eines der merkwürdigsten Ereignisse in dem peloponesischen Kriege. Die Sparter hatten bey der Belagerung von Pilos vierhundert ihrer Landsleute auf der Insel Sphakteria zurückgelassen, die von den Athenern eingeschlossen wurden, und

mit

mit so grosser Tapferkeit sich wehrten, daß die Belagerung sich tief in die Ferne verzog, und endlich Belagerte und Belagerer gleichen Mangel an allen Lebensmitteln litten. Die Spartaner thaten Friedensvorschläge; Nicias rieth dazu, Kleon hintertrieb; und als bey immer zunehmender Noth der Truppen der Haß der Athener ihn zu belasten anfieng, schob er die Schuld des Verzugs auf die Feigheit der Anführer. Nicias stand hier auf, und foderte den Kleon selbst auf, die Feldherrnstelle zu übernehmen; die Athener stimmten bey; vergebens suchte er nun den Auftrag abzulehnen; er mußte nachgeben, und versprach endlich mit rückkehrender Tollkühnheit in zwanzig Tagen die Spartaner todt oder gefangen nach Athen zu bringen. Man lachte über ihn als einen bekannten Praler; aber doch hielt er jetzt Wort, und Nicias sah zu seinem bittersten Verdruss, eben dadurch seinen Tadler zu Ruhm und Ansehn gelangen, wodurch er ihn stürzen wollen.

10.

Pisistratus.

Dieser berühmte athenische Tyrann hatte allerdings ziemlich viel Aehnlichkeit mit dem moralischen Charakter des Alcibiades. Erfahren in allen Kriegs- und Friedens-Tugenden, einschmeichelnd, beredt, herablassend, muthig, listig, gefällig, verbarg er unter dem Schein der wärmsten Volksliebe ein Herz, das nach Oberherrschaft strebte, und auch wirklich solche zu erhalten wußte. Er lebte zu den Zeiten des Solon, entsprossen

sprossen von dem edelsten Blute; zwey Gegner hielten ihm lange das Gegengewicht, Megakles und Kikurg mit Namen. Um sie zu überwinden, schlug er sich selbst einige blutige Wunden; ließ sich so unter das Volk auf ofnem Markte tragen, und gab vor: seine Feinde hätten dies, seines Eifers für den Staat wegen, gethan. In der Hize des Mitleids gab ihm das Volk eine Leibwacht von fünfzig Mann, und verjagte seine Feinde. Doch bald machte sich Pisistratus durch diese Leibwacht und seinen übrigen Anhang zum Meister von Schloß und Stadt. Solon verbannte sich unmuthsvoll selbst aus Athen, und Pisistrat, obschon zweymal vertrieben, mußte sich doch allemal wieder im Besitz von Athen zu setzen; regierte löblich und starb als ruhiger Fürst.

II.

Ostracismus.

Wahrlich eine von den seltsamsten Erfindungen, deren man je in Freystaaten zur Sicherheit dieser Freyheit sich bedient hat, vermöge der die Athener diejenigen zu verbannen pflegten, deren Verdienste ihnen sorglich wurden. Das Volk versamlete sich dann, entweder im Tempel des Herkules, Cynosarge, oder, nach andern auf ofnem Markte, woselbst ein Gefäß, umringt von neun Archonten und dem Senate stand. Hier gaben die Bürger nach den Zünften ihre Scherben ab, auf denen der Name der ihnen verdächtigen Person stand; diese wurden nachher gezählt, und der-

Alcib. II. Th.

U

jenige,

jenige, dessen Name am meisten aufgeschrieben worden, mußte zehn Jahr lang die Stadt meiden, konnte nach deren Verlauf aber ungestört wieder kommen. Es ist ungewiß, wenn dieser Ostracismus aufgekommen sey; wahrscheinlich aber erst nach des Pisistratus Zeiten, und Plutarch giebt den Hipparch von Cholarge, einen Anverwandten des nur genannten Pisistrats als den ersten an, über den er ergangen sey. Es ist viel darüber gestritten worden, ob er als eine Strafe anzusehn gewesen sey, oder nicht. Ein blosser Wortstreit, wie mich dünkt. Schande oder Verlust an Gütern war jedoch nie damit verbunden. Wie oft und sehr er gemisbraucht worden, davon giebt die bald folgende Note vom Aristides ein Beyspiel, gnügsam für viele. Die Sirakusaner, in so manchen Stücken den Athenern in guten und üblen Gewohnheiten, doch öfterer noch in den letztern ähnlich, hatten einen dem Ostracismus sehr viel gleichenden Gebrauch, welchen sie Potatismus nannten, dessen Verbannungsurtheil aber sich nur auf fünf Jahr erstreckte.

12.

Phäax, dein aufwachsender Nachahmer.

Phäax, der Sohn des Erlistrats, schien damals wirklich dem Alcibiades nacheifern zu wollen; obschon sich nachher fand, daß er es ihm bey weiten nicht gleich thue. Plutarch sagt von ihm, daß er im gemeinen Umgange besser zu sprechen und sich zu betragen gewußt, als in Sachen, die öffentlich vor dem Volk
aus

auszuführen gewesen wären; daher auch Eupolis, ein dramatischer Dichter von ihm gesagt habe:

Zum Schwärzer zwar geschickt, jedoch zum Redner nicht.

Er sagt auch in der Lebensbeschreibung des Nicias; daß Theophrast erzähle, diese Begebenheit mit dem Hyperbolus habe sich bey Gelegenheit eines Streites zwischen Alcibiades und Phäax, nicht Nicias zugetragen, doch wären die meisten Schriftsteller dagegen.

13.

Themistokles seinen gerechten Nebenbuhler.

Ein ewiger Flecken in dem Leben des Themistokles bleibt der Neid desselben gegen den Aristides. Freylich stach der bescheidne, stets sich gleichbleibende, glanzverschmähende, behutsame, und ganz tadelssene Charakter des Letztern sehr vortheilhaft gegen die kühne, ehrgeizige, rastlose und Recht und Billigkeit oft gegen Vortheil aufopfernde Gemüthsart des Erstern ab; freylich konnte ein Mann, der Anschläge und der Ruhmsucht so voll, als Themistokles, einen steten unerschütterlichen Sittenrichter nicht anders, als mit Mißvergnügen dulden. Aber Gewinn für den Ehrgeizigen spricht seine Maasregeln nicht von Ungerechtigkeit frey, und Ungerechtigkeit entschuldigt nichts, wenigstens nichts ganz. Themistokles, vermögender als einer seiner Zeitgenossen, die menschlichen Leidenschaften auszuspähn und zu gewinnen, machte, daß die Athener endlich selbst auf die eingestandnen Tugenden des Aristides neidisch wurden. Es liegt in der menschlichen Natur, obschon warlich nicht in deren lobenswerthen Eigenschaften, daß wir denjenigen nicht lieben, der die Pflichten, die wir alle erfüllen solten, so erfüllt, daß wir ihm nicht nachkommen können; und Aristides ward bloß verbannt, weil man nichts an ihm zu tadeln fand.

— Man erzählte damals: Ein Landmann, der nicht schreiben können, habe dem ihm persönlich unbekanntem Aristides begegnet und seine Scherbe mit der Bitte, dargereicht: Hierauf den Namen Aristides zu schreiben. — „Und womit hat dieser Mann (hab' er ihn gefragt) jemals dich beleidigt?“ — „Mit nichts als daß ich satt bin, ihn immer den Gerechten nennen zu hören.“ — Ohn' ein weitres Wort zu sagen erfüllte der Edle diese Bitte, und flehte, als er die

Stadt verließ, die Götter bloß um die Gnade an: von seinen Landsleuten jedes Unglück abzuwenden, das vielleicht seine Zurückberufung bewürken könne. Ich weiß, daß diese Ausschweifung hier zu lang ist, aber ich hab' unmöglich der Versuchung widerstehn können, von einer der allerliebstenwüridigsten Menschentugenden ein paar Worte zu sprechen.

14.

wenig schadeten.

Vorzüglich rühmen dies die Geschichtsschreiber bey der Schlacht zu Mantinea, die er künstlich so weit von Athen zu entfernen mußte, daß den Spartanern ihr Sieg beynah gar nichts nuzte, da es, hätten sie untergelegen, wahrscheinlich ganz um sie gethan gewesen wäre.

15.

Gesetz zu Folge.

Es war ein ausdrückliches Gesetz zu Athen, daß die Frau nicht anders von ihrem Manne sich trennen könne, als wenn sie vor allem Volk in ofnem Gerichte ihre Ehescheidung niederlege. Man wollte dadurch dem Manne Gelegenheit geben, mit seiner Gattin noch sich zu besprechen, und eben dadurch vertheidigt auch Plutarch das ganze Verfahren des Alcibiades.

16.

meinem Bruder.

Er hieß Kallias, und soll aus Furcht vor den Nachstellungen des Alcibiades, sein ganzes Vermögen dem athenischen Volke vermacht haben.

Kind erinnert aber mit Recht, in seiner Uebersetzung vom Plutarch, daß an dieser Erbschaft wenig zu gewinnen gewesen seyn könnte; denn nach dem Aelian, verpraßte Kallias sein ganzes Vermögen gar früh, und schloß aus Uebermüde, Dürftigkeit zu ertragen, sein Leben durch einen Sifitrunf.